

Areal offenbar eine für die Zeitgenossen weit höhere Bedeutung zugemessen wurde als das heute urkundlich oder gar archäologisch faßbar ist.

Spätantike und merowingische Funde ließen die Möglichkeit faßbar werden, in diesem Siedlungsareal ggf. einen bedeutenden Sitz der Alemannen, vielleicht gar ein alemannisches Gegengewicht gegen das römische hochbedeutende Grenzkastell Breisach – nach dem Alemannensturm des 3. Jhs. n. Chr. – zu vermuten. Erste Schritte zur archäologischen Untersuchung der anstehenden Fragen wurden jetzt endlich im September und Oktober 1985 vom Freiburger Institut für Ur- und Frühgeschichte, Leiter Prof. Heiko Steuer, mit Sondierungsgrabungen in den Wall- und Randbereichen des Schloßberges unternommen. Es ergab sich das überraschende Bild eines in hohen Wohnterrassen gestalteten Berges, wobei die Terrassen von mächtigen, wallartigen Steinpacklagen umgrenzt zu sein scheinen. Die für die mindestens seit 300 belegten Alemannen in diesem Raum ganz unbekannt Bodenbehandlung läßt die Frage nach einer eventuellen Anlage urgeschichtlicher Zeitstellung als Grundlage für eine alemannische Siedlung auftauchen, in deren Bereich dann mindestens seit 1080 die Burg der Zähringer, sei es in Fortsetzung älterer Kontinuität oder sei es als Neuanfang, sich erhob.

Für die Erhellung der frühen Landesgeschichte, vor allem aber der Geschichte der Herzöge von Zähringen, mit der man sich heute von Lüttich bis Freiburg/Schweiz wieder neu befaßt, ist die Grabung also hochbedeutend, und man wird hoffen, daß der Beginn der Erfüllung dieses alten Wunsches auch der Burgenforschung bisher schmerzlich vermißte, neue Aufschlüsse zu dieser Thematik gibt.

Die Sondierungsgrabungen, Bereitstellung der Mittel vorausgesetzt, sollen fortgesetzt werden und vielleicht auch einmal in Flächengrabungen münden.

Dr. Bernhard Knappe, Burg-Kirchzarten

August Landgraf

BLUTENBURG

Die Blütenburg ist den Münchnern ein vertrautes Bild: In einer unversehrt gebliebenen Landschaft der näheren Umgebung Münchens steht am reizvollen Flußlauf der Würm eine romantische ehemalige Wasserburg. Hinter den Ringmauern mit ihren Türmen steht das Herrenhaus, davor ein Wirtschaftshof mit der Schloßkapelle. Sie ist das Ziel der sonntäglichen, erholungsuchenden Spaziergänger, kunsthistorisch interessierter Besucher, Fotografen und Maler. Ihre ursprüngliche Bestimmung ist den meisten Besuchern im wesentlichen bekannt: Als Jagdschloß für den Landesherrn, Herzog Albrecht III., noch vor 1438 erbaut, sollte es, nach seinem Tode – (1460) seinem Sohn Sigismund eine Stätte frohen, sorgenfreien Lebens sein. Der Lauf der Geschichte brachte aber nach den schönen Tagen Herzog Sigismunds, für die Blütenburg und ihre Bewohner auch schwere Tage: Kriegswirren, Plünderung und Verwüstung. Bauschäden und allmählicher Verfall stellten sich ein. Die Besitzer wechselten.

Anlässlich der Beendigung der Wiederherstellung der Blütenburg und ihrer Revitalisierung durch die Übergabe an die „Internationale Jugendbibliothek“ wurde von der Bayerischen Staatskanzlei – Haus der Bayerischen Geschichte – von Claus Grimm in dessen Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur in der Nr. 1/83 unter dem Titel „Blütenburg“ = Beiträge zur Geschichte von Schloß und Hofmark Menzing – eine Übersicht zur Geschichte des Schlosses Blütenburg herausgegeben. Nach einem Grußwort des Bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. h. c. Franz-Josef Strauß, und einem Vorwort des Leiters des Hauses der Bayerischen Geschichte, Claus Grimm, folgen 21 Beiträge zum Thema Blütenburg.



Blütenburg 16.6.84

August Landgraf

Folgende Verfasser berichten in drei Abhandlungen von der Zeit vor der Erbauung des herzoglichen Jagdschlusses:

- J. Erichsen*, Zum Thema Blütenburg.
- F. Prinz*, Das geschichtliche Panorama.
- J. Erichsen*, Umriss Blütenburger Geschichte.
- A. Dransfeld* berichtet zum mittelalterlichen Vorgängerbau von Schloß Blütenburg.
- Aus dem Arbeitsgebiet der Denkmalpflege berichtet *U. Thiele*, Zum historischen Baubestand des Schlosses Blütenburg.
- W. Burandt*, Die Ecktürme des inneren Schlosses.
- W. Meyer*, Zur farbigen Fassung der Fassaden von Schloß Blütenburg.
- Es folgen:
- A. u. H. Schnierle*, Anmerkungen der planenden Architekten zum Einbau der internationalen Jugendbibliothek in das Schloß Blütenburg.
- E. D. Schmid*, Schloß Blütenburg in historischen Ansichten 1590–1900.
- J. Erichsen*, Die Wohnräume der Kurfürstin Therese Kunigunde im Schloß Blütenburg.
- W. Vogelsgesang*, Die Internationale Jugendbibliothek im Schloß Blütenburg.
- O. E. Wolf*, Die Blütenburger Schloßkapelle und der spätgotische Kirchenbau im Münchener Raum.
- L. Altmann*, Das Bildprogramm der Schloßkapelle zu Blütenburg.
- C. Grimm*, Der handwerkliche Hintergrund der Blütenburger Altäre.
- A. Miller*, Der Blütenburger Apostelzyklus und sein Meister.
- L. Seelig*, Liturgisches Gerät und Paramente in der Schloßkapelle Blütenburg.
- Die fünf letzten Themen gelten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in Bayern:
- P. Friedmann*, Bayern en Miniature: Die altbayerische Hofmark.





Münchau / Blutenburg

Landgraf. 26.12.85.

M. Panzer, Rechts- und Sozialordnung auf dem Lande.
Das Ehehaftbuch von 1675 der kurfürstlichen Hofmark Menzing.
K. von Zwehl, Die Manufakturen in Obermenzing.
U. Laufer, Zur Lage der Obermenzinger Bauern.

J. Erichsen, Szenen aus der Hofmark.

Eine Zeittafel, Namen und Orte der Mitarbeiter des Buches schließen das Werk ab. Das gesetzte Ziel, die Baugeschichte und das ursprüngliche Aussehen der Burg zu klären, wurde nahezu erreicht, obwohl die Bauarbeiten des öfteren die baugeschichtlichen Untersuchungen der Bausubstanz behinderten. Der Verfasser dieser Zeilen hält es für angebracht, auf zwei noch offen gebliebene Fragen hinzuweisen:

1. „Wo war das Tor zum inneren Burghof?“ Hierzu Abb. 1, (Fig. 1), Abb. 2.

2. „Wie war die Befestigung der Vorburg an ihrer Westseite, bevor Herzog Sigismund mit dem Bau der Kapelle begann?“ (Abb. 1, Fig. 2).

Zu 1. (Abb. 1, Fig. 1):

Burandt hat in seinem Beitrag „Die Ecktürme des inneren Schlosses“ in der Besprechung von Turm IV, auch den Zweiten Wohnbau (Im Lageplan, Abbildung 1 als das „*Neue Haus*“ bezeichnet) in seine Beweisführung mit einbezogen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß am „*Neuen Haus*“ nicht nur die Türme III und IV zu sehen sind, sondern auch noch ein hoher rechteckiger Turm mit Wehrplatte und Zinnenkranz, der – seinen Überlegungen nach – nur der *Turm I* gewesen sein kann. Seine heutige Gestalt habe er im 17. Jahrhundert, nach einem Umbau, erhalten. Die vom Verfasser seinerzeit geäußerte Meinung, es handle sich bei diesem Turm um das innere Burgtor, der in Donauers Bild den Turm I verdecke, wurde mit dem Hinweis auf die fehlenden Spuren seiner Fundamente abgelehnt. Dieser Einwand läßt sich aber entkräften, wenn man einen *vortretenden* Torturm annimmt. Nach den Dachverschneidungen des „*Neuen Hauses*“ erscheint es möglich. Es ist aber auch vorstellbar, daß für den Schutz der herzoglichen Wohnung eine einfache Maueröffnung in der Ringmauer nicht als ausreichend gegolten hätte.

Ein repräsentativer Turm mit Wehrplatte darf als das Mindeste an Repräsentation angenommen werden. Diese Annahme entspricht auch noch Donauers Darstellung der Blutenburg. Aber auch Philipp Apians Miniatur in den „*Bairischen Landtafeln*“ darf

man anführen. Man legt ihr, wegen der geringen Abmessungen von vier mal sieben Millimetern, nur wenig Bedeutung bei. Unter der Lupe erkennt man einen großen rechteckigen Turm mit Zinnenkranz, daneben einen Wohnbau mit Ecktürmchen und rechts davon noch einen Wohnbau, wohl der ausgebaute Turm II an der südlichen Ecke des Schloßbereiches. Die hohe Brücke mit drei Öffnungen ist noch klar zu sehen. Jedenfalls entspricht der hohe Turm genau dem von Donauer gemalten Turm mit Plattform, den der Verfasser für das Burgtor hält. Die fehlenden Fundamente lassen sich auch erklären: Aus dem Jahre 1676 wird berichtet, Freiherr von Berchem habe mehrere Fuhren Abbruchsteine für den Bau der Kirche von Obermenzing gestiftet. Sie stammten ohne Zweifel vom „*Neuen Hause*“ mit seinen drei Türmen (Abb. 1, Fig. 1).

Zu 2. (Abb. 1, Fig. 2).

Wie war die Befestigung der Vorburg an ihrer Westseite, bevor Herzog Sigismund mit dem Bau der neuen Kapelle im Jahre 1488 begann?

Der annähernd rechteckige Wirtschaftshof liegt vor dem inneren Burggraben. Die Außenmauern der geschlossenen Gebäudefronten an der Ost- und Nordseite sind noch alte Wehrmauern. Zwei Flankierungstürme und ein Torturm sicherten somit zwei Seiten des Wirtschaftshofes. An seiner Westseite konnten – vom inneren Graben weg – für den Zeitraum von 1438 bis zum Kirchenbau von 1488, keine gemauerten Befestigungen, bis auf die drei Joche der Brücke mit dem Wehrgang, nachgewiesen werden.

Befestigungen müssen aber mit Sicherheit vorhanden gewesen sein. Wegen des an dieser Stelle unsicheren Baugrundes kann aber nur ein Erdwall möglich gewesen sein, zumindest ab nördlichem Burggraben bis zur Nordwestecke des Vorhofes. Für die Nordwestecke ist die Annahme einer erhöhten Bastei naheliegend, nachdem alle Ecken des Schlosses durch vortretende Türme gesichert waren. Für die Annahme eines Walles spricht auch eine Urkunde, nach welcher Freiherr von Berchem einen Garten auf dem Wall anlegen ließ. Die eingezwängte Lage der Kirche Herzog Sigismunds, besonders der Anschluß des Chores an die Sakristei, spricht auch für die Existenz der Bastei.

Wir dürfen annehmen, daß der Baumeister Schwierigkeiten hatte, die Zugänge zum Wall, zum Kirchenchor und der Kirche

unterzubringen. Nach dem Bau der Kirche in den Jahren 1488–1492 erfolgte dann 1528 eine neue Baumaßnahme: die Errichtung eines Kornspeichers im Anschluß an die neue Kirche. Die Abtragung der Bastei und eines großen Stückes vom Wall war notwendig geworden. Der neue Bau tritt etwas über die nördliche Kirchenfront vor. Sollte er die Funktion der abgetragenen Bastei übernehmen? Waren seine Außenwände mit Schießscharten versehen? Es konnte nicht mehr festgestellt werden. Jedenfalls wurde der Wehrgang in nahezu voller Breite vor dem ersten Obergeschoß des Kornspeichers bis zum Sängerschor durchgeführt. Er muß eine Kragkonstruktion unter Verwendung der Deckenbalken gewesen sein.

Die nächst notwendige Verbesserung an der Schloßanlage dürfte der Anbau der Spindeltreppe am alten Palas gewesen sein. Die genaue Bauzeit ist nicht mehr feststellbar. Sie ermöglichte eine kurze Verbindung der Wohngemächer mit der Kirche. Im Jahre 1676 modernisierte Freiherr von Berchem das Kornhaus durch den Einbau eines „Salettles“ und von Stallungen für 16 Pferde. Das Haus erhielt eine neue Bezeichnung: „der Prinzenstall“. Der Saal wurde unmittelbar an den Wehrgang angeschlossen, wenn auch in sehr gequälter Weise. Es war nur noch Platz für einen Zugang durch eine über Eck gelegte Türe. Die offene Galerie war durch eine interne Treppe überflüssig geworden. Damit wurde die heutige Gestalt der westlichen Baugruppe in der Vorburg erreicht.

Dr. August Landgraf, München

Lothar Späth

AUSGRABUNGEN UND RENOVIERUNGEN AUF DER RUINE HOHENSCHRAMBERG

(Kreis Rottweil/Baden-Württemberg)

Die Ruine Hohenschramberg liegt hoch über der Stadt Schramberg auf dem Schloßberg. Die ehemalige Burg und später das daraus entstandene Bergschloß war seit 1457 zentraler Mittelpunkt der Freien Herrschaft Schramberg. Hans von Rechberg begann mit dem Bau des Palas 1457 (Siehe Plan Nr. 1, 18, 19–III). Seine Erben vergrößerten diese Burg durch den Bau der Oberen Burg (Wehrburg, Nr. 14, 15). 1547 kaufte Rochus Merz von Staffelfelden (Elsaß) die Freie Herrschaft und baute die Burg zu einem festungsartigen Bergschloß in den nachfolgenden Jahren aus (Nr. 3–8, 10, 11, 13, 16, 17–19). Diese Anlage ist uns bis auf den heutigen Tag, zwar 1689 ausgebrannt und zerstört, aber doch noch sehenswert, erhalten geblieben. Der Plan zeigt den Grundriß der Anlage entsprechend den Grabungsergebnissen.

Schon 1903 ließ der damalige Grundbesitzer der Anlage, Graf von Bissingen, auffällige Mauern abreißen und viele Mauerfugen ausputzen. Vor Beginn dieser Sicherungsarbeiten wurden etliche Baureste fotografiert. Diese ersten Fotos sind heute noch im Archiv des Grafen erhalten.

Seit 1957 wird auf der Ruine Hohenschramberg systematisch ausgegraben und renoviert. Die hierbei anfallenden Arbeiten wurden und werden zum Teil noch durch verschiedene Arbeitsgruppen ausgeführt.

Auslöser aller Tätigkeiten auf der Ruine war eine kleine Gruppe von Gymnasiasten, die im Herbst 1956 nach Scherben und unterirdischen Gängen suchte. Nach dem Fund eines kleinen

